

Abgeschafft



Eigentlich war die Debatte um Studiengebühren beendet – mit seinem Buch heizt Stefan Winter sie wieder an. Seite 2

Abgeschreckt



Viele AbiturientInnen aus Arbeiterfamilien scheuen ein Studium – die Initiative „Arbeiterkind“ leistet Hilfe. Seite 3

Abgespeist



Das Tutorienzentrum soll sich wieder in eine Mensa verwandeln – Studierende müssen bald anderswo lernen. Seite 4

Internet

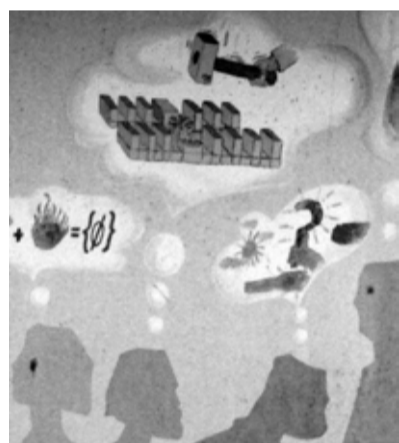
Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

Die Uni muss doch irgendwie kaputtzusparen sein...

RUB-Streichkonzert geht weiter

(mar) Angesichts der prekären Finanzlage der Universität, sieht sich die Ruhr-Uni zu strengen Sparmaßnahmen gezwungen. Das Haushaltsdefizit von 9,2 Millionen Euro sollen in erster Linie die Fakultäten durch teils radikale Stellenstreichungen kompensieren. Zudem sollen auslaufende Stellen zum Teil nicht neu besetzt werden. Dass damit einigen Fächern die Unstudierbarkeit droht, scheint dabei in Kauf genommen zu werden – genauso wie die Tatsache, dass ganze Fakultäten gewaltige Einbußen im Ablauf des Lehrbetriebs hinnehmen müssen. Besonders im Hinblick auf den doppelten Abiturjahrgang im kommenden Jahr dürfen Stellenstreichungen nicht einfach hingenommen werden!

Im Infobrief „Unser Campus“ Nr. 21 gesteht das Rektorat die finanziellen Schwierigkeiten ein, mit denen sich die RUB derzeit konfrontiert sieht und stellt mit vielen Zahlen dar, dass die Ausgaben der Universität weit über dem liegen, was vom Land NRW gezahlt würde. Steigende Lohn- und Energiekosten stehen



Die Uni zerschlagen: Die einzige reale Utopie? Foto: mar

ungenügenden Zuweisungen vom Land gegenüber. Deshalb „mussten alle Fakultäten, aber auch alle anderen Einrichtungen einschließlich der Verwaltung, 5 Prozent der Kosten einsparen, was vielfach nur über einen Stellenabbau erreicht werden konnte.“ Und auch die Zukunft sehe alles andere als rosig aus. Wenn es nicht gelingt, dem Land „eine Anpassung der Zuweisungen an die reale Kostensituation“ abzurufen und sei „ein weiterer Stellenabbau unvermeidlich“. Dies bedeute „erhebliche negative Folgen für die Lehre und die Forschung“. Drastische Eingeständnisse. Was der Infobrief aber verschweigt: Dieser weitere Stellenabbau hat längst konkrete Formen angenommen.

Liquidierung von Arbeitsplätzen als letzter Ausweg

Ein Defizit von 9,21 Millionen Euro muss ausgeglichen werden – dies entspricht 179,5 Stellen. 179,5 Stellen – darunter einige Professuren, die in den nächsten Jahren auslaufen und nicht neu besetzt werden, sofern die Fakultäten ihre Einsparvorgaben nicht auf anderem Wege einhalten können. Kein leichtes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass die Institute schon seit Jahren unter Sparzwang stehen. Also läuft es in den meisten Fällen doch auf die Stellenstreichungen hinaus.

Am schlimmsten betroffen sind die Fakultäten für Biologie und Biotechnologie (691.000 Euro sollen eingespart werden, das entspricht 14 Stellen), Chemie und Biochemie (644.000 Euro/13 Stellen), Maschinenbau (658.000 Euro/13 Stellen), Elektrotechnik und Informationstechnik (636.000 Euro/12 Stellen) und Philologie (533.000/12 Stellen). Aber auch wenn eine Fakultät nur verhältnismäßig wenige Stellen streichen will, könnten die Folgen verheerend für hunderte Studierende sein: An der Fakultät für Physik und Astrono-



Eintrittskarte in die besseren Kreise: Das Studium an der Elite-Uni. Grafik: mar

mie (542.000 Euro/10 Stellen) gibt es keine anderen Pläne als die Sperrung freier Stellen. Dadurch droht die Fachdidaktik wegzubereichen. Ein Master of Education in Physik ist dann nicht mehr möglich, das Studium der angehenden PhysiklehrInnen steht auf der Kippe.

In der Philologischen Fakultät wurde der Vorschlag eingebracht, doch das Seminar für Sprachlehrforschung – eines der letzten ihrer Art in Deutschland – zu schließen. Obwohl es auch Stimmen und Argumente gegen diesen Vorschlag gab: Er schwebt im Raum und erinnert an das Schicksal der Bochumer Skandinavistik, die bereits zum WS 2005/06 wegen Sparmaßnahmen geschlossen wurde.

In der Erziehungswissenschaft wurde einer Professorin angeboten, als 400€-Kraft weiterzuarbeiten. Bildung lohnt sich in Deutschland?

Gefangen in der Abwärtsspirale

Das Geldproblem der Uni (und nicht nur der Bochumer) ist nicht neu – allerdings entschärft sich die Situation in absehbarer

Zeit nicht. Im Gegenteil: Das Land fördere „eine Abwärtsspirale durch sogenannte leistungsbezogene Mittel“, sagt Dirk Loose, ASTA-Vorsitzender der RUB. Die Universitäten bekommen Geld für Studierende, die ihr Studium in Regelstudienzeit absolvieren. Sind die Gelder nicht da und es steht, etwa in den Prüfungsämtern oder den Bibliotheken, nicht genug Personal zur Verfügung, wird das Einhalten der Regelstudienzeit schwieriger – was wiederum noch weniger Geld für die Hochschule bedeutet.

Bereits am 22. August veröffentlichte der ASTA eine Stellungnahme zum geplanten Sparplan. Darin versprach er, sich dafür einzusetzen, „dass die Bildung an der RUB so wenig wie irgend möglich unter den finanziellen Problemen leiden muss“. Konkrete Lösungsvorschläge nannte der ASTA in seiner Stellungnahme nicht. Auch die Fachschaften stehen im Allgemeinen in einer Art Schockstarre da. Noch weiß also niemand so recht, wo das Geld herkommen soll. Fest steht nur eins: An der Lehre zu sparen, ist der falsche Weg.

Demokratievernichtung mit der Kettensäge

Platanenmassaker an der Marienkirche



Kann sich hören lassen: Die Kettensägensymphonie hat begonnen. Foto: Esperanza Aserrar

(USch, ck) Die schlimmsten Befürchtungen sind wahr geworden: Obwohl das Bürgerbegehren gegen das Musikzentrum noch in der Schwebe ist, wurden am Montag ab 4 Uhr morgens Fakten geschaffen und ein Großteil der Platanen auf dem potentiellen Baugelände an der Marienkirche gefällt. Damit hat sich der Stadtrat nach dem Stadtbadabriss 1998 und dem Cross-Border-Leasing des Kanalnetzes 2003 zum dritten Mal über ein Bürgerbegehren hinweggesetzt.

Am Montagmorgen ratterten die Motoren im kommunalen Kreativquartier an der Marienkirche: Trotz über 15.000 eingereichter Unterschriften gegen die mutmaßliche Geldvernichtungsmaschine „Musikzentrum“ setzte die rot-grüne Betonkoalition gerichtlich durch, dass der fünfzehntausendfache BürgerInnenwille mit der Kettensäge zer-

stückelt werden darf. Ohne einen bereits im Januar möglichen Bürgerentscheid abzuwarten, wurden ausgerechnet unter Berufung auf die kommunale Baumschutzsatzung terminliche Sachzwänge konstruiert, um eine umgehende Fällung von insgesamt 19 Platanen an der Viktoriastraße zu forcieren. Und das, obwohl die wunderschönen Bäume auch aus stadtklimatischen Gründen unbedingt erhaltenswert waren.

Respekt vor den BürgerInnen verloren

Noch zehn Tage vor der Fällung hatte der Bochumer Arbeitskreis Umweltschutz (AkU) darauf hingewiesen, dass die Fällung unbedingt unterbleiben müsse, um in den erwarteten heißen Klimawandel-Sommern die Bildung einer innerstädtischen Hitzeinsel zu vermeiden. Selbst das Risiko einer vom AkU befürchteten Zunahme der Anzahl von Hitzetoten scheint die politische



Grüne Uniformen und orangene Overalls: Kettensägenmassaker unter Polizeischutz. Foto: mar

Führungselite dieser Stadt zu ignorieren. Da kann es nicht verwundern, wenn Christoph Nitsch, einer der SprecherInnen der Initiative Bürgerbegehren Musikzentrum, „die Art und Weise wie Scholz, Grüne und SPD vorgehen“ als „Schlag ins Gesicht aller Bochumer Bürger“ bezeichnet und feststellt, dass die kommunalen SpitzenpolitikerInnen – allen voran Oberbürgermeisterin Scholz – „offensichtlich jeden Respekt vor den Bürgern verloren“ haben.

Basisdemokratie mit Füßen getreten

Der Initiative drängt sich der Verdacht auf, dass es sich bei dem Vorgang um eine „reine Machtdemonstration“ handle, die, wie zuletzt beim mit ähnlichen Methoden durchgeführten Cross-Border-Leasing 2003, darauf abziele, unumkehrbare Fakten zu schaffen, bevor auf ein erfolgreiches Bürgerbegehren

ein Bürgerentscheid folgen könnte. Damit würde die basisdemokratische Intention eines solchen plebiszitären Elements seit 1998, als der Stadtrat trotz 44.000 gesammelter Unterschriften beschloss, das denkmalgeschützte alte Stadtbad abzureißen zu lassen, ein drittes Mal mit Füßen getreten. Mit der vorausseilenden Baumfällung hat sich die vermeintliche politische Elite der Stadt ein weiteres Mal diskreditiert. Insbesondere die Oberbürgermeisterin hat kräftig an jenem Ast gesägt, auf dem sie sitzt. Es ist sicherlich nicht abwegig, dass ein Abwahlbegehren gegen Ottilie Scholz auf den Weg gebracht werden könnte – auch wenn die Strippenzieher im Hintergrund, wie der langjährige SPD-Fraktionsvorsitzende Dieter Fleskes sowie der grüne Koalitionspartner im Stadtrat, sicherlich ebenfalls eine gewichtige politische Mitverantwortung für die Umgehung des Willens der BürgerInnen tragen.

:boinkürze

Plan B für Opel

(ck) General Motors möchte zusammen mit der nordrhein-westfälischen Landesregierung einen Perspektivenplan für das in Bochum befindliche Opel-Werk erarbeiten. Die Arbeitsgruppe „Bochum Perspektive 2022“ setzt sich aus VertreterInnen des Unternehmens, der ArbeitnehmerInnen, der Politik und weiteren Führungskräften der Region zusammen. Sie soll „gute Konzepte“ erarbeiten, wie man den Bochumer Standort auch in Zukunft erhalten könne, so ein Opel-Sprecher. Unabhängig von der Arbeitsgruppe laufen die Verhandlungen zwischen Opel und den Beschäftigten weiter. Diese fordern einen Erhalt des Werks über 2016 hinaus. Die Chancen hierfür stehen jedoch schlecht. 2016 läuft die Produktion des aktuellen Zafira Tourer in Bochum aus. Nachfolgemodelle für den Produktionsstandort sind nach Angaben der Adam Opel AG in Rüsselsheim nicht geplant. Da General Motors 2012 einen Verlust von 1,8 Milliarden US-Dollar in Europa erwartet, ist fraglich, ob die Arbeitsgruppe überhaupt etwas an der Situation von Opel ändern kann. Allein im dritten Quartal erwirtschaftete das Unternehmen ein operatives Minus von 500 Millionen US-Dollar, was einem Verlust von einer Milliarde US-Dollar seit Jahresbeginn entspricht.

Wüste Wählerei

(ck) Am vergangenen Dienstag haben die US-BürgerInnen ihren Präsidenten gewählt. Mit auf dem Wahlzettel standen über 170 Volksabstimmungen. In fast 30 Bundesstaaten entschieden die WählerInnen über zahlreiche Themen – darunter die Homo-Ehe, die Legalisierung von Marihuana, Obamacare, die Abschaffung der Todesstrafe, die Kennzeichnung von Gen-Lebensmitteln, Schwangerschaftsabbrüche, Gewerkschaften und die Rassentrennung. Wie und über was entschieden wurde, fiel von Staat zu Staat unterschiedlich aus. In vielen Fällen sollten die Volksabstimmungen Parteianhänger mobilisieren und die BürgerInnen an die Wahlurnen locken. Welcher Kandidat die Wahl gewonnen hat, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Mali ohne Mandat

(ck) Verteidigungsminister de Maizièr erwägt einen Militäreinsatz der Bundeswehr ohne Bundestagsmandat. Für einen solchen Einsatz bräuchte man unter Umständen keine Zustimmung durch das Parlament – dies hänge jedoch von der Konstitution des Auftrages ab, sagte der Verteidigungsminister der Süddeutschen Zeitung. Bei dem Einsatz soll es um die Ausbildung der Streitkräfte des afrikanischen Staates Mali gehen. Einen Kampfeinsatz, der sich gegen die im Norden des Landes operierenden Islamisten und Tuareg richtet, schloss der Minister (vorerst) jedoch aus. Unterdessen übt Frankreich Druck auf die Bundesregierung aus. Frankreich fordert, dass sich die deutschen Streitkräfte an einem Kampfeinsatz beteiligen, um die Ordnung in den ehemaligen französischen Kolonialgebieten wiederherzustellen.

1:0 für Bettina Wulff

(clu) Im Kampf gegen Google hat Bettina Wulff einen Teilsieg errungen. Die ehemalige First-Lady hatte den kalifornischen Konzern im September wegen der Autovollständigkeit von Google-Suchbegriffen verklagt. Die aktuelle Forderung, mehr als 3000 Suchergebnisse zu löschen, hat jedoch nichts mit der ursprünglichen Klage zu tun. Nun hat der Konzern reagiert und acht Sucheinträge gelöscht. Bei diesen handele es sich tatsächlich um Ergebnisse, die auf falschen Tatsachenbehauptungen beruhen und deswegen rechtswidrig sind – so ein Konzernsprecher. Trotzdem wird die Klage um die Autovollständigkeit weiter verfolgt. Darin fordern die Anwälte, dass 85 Suchbegriffe aus der automatisierten Suchergänzung entfernt werden (siehe :bsz 931).

Sanktionshungern

(clu) Der Autor und Philosoph Ralph Boes, Vorstandsmitglied der Bürgerinitiative Bedingungsloses Grundeinkommen und „Kunde“ beim Jobcenter Berlin, ist in den Hungerstreik getreten. In seinem „Brandbrief eines entschiedenen Bürgers“, adressiert unter anderem an Bundeskanzlerin Merkel, Arbeitsministerin von der Leyen sowie den Geschäftsführer des Jobcenters, kritisiert er: „Menschen mit Arbeit zu beschäftigen, die sinnlos ist, setzt die Menschenwürde außer Kraft“. Wegen seiner Weigerung, „sinnlose“ Arbeit anzunehmen, ist er nun sanktioniert worden: statt 374 bekommt er nur noch 37,40 Euro monatlich. Mit seinem Sanktionshungern möchte er auf das „unwürdige und lebensbedrohende“ Ausmaß des „Verfassungsbruch(s) in Hartz IV“ aufmerksam machen.

Opel-Spange spaltet die Stadt

(USch, ck) Ein Idyll wird asphaltiert: Seit dem feierlichen ersten Baggerbiss laufen nunmehr die Bauarbeiten, um den Bochumer Süden von Laer über Steinkuhl bis Wiemelhausen mit 3,3 Kilometern neuer Autobahn einzudecken. 2015 soll das bis zur Markstraße reichende erste Teilstück entlang des Opelwerks I eröffnet werden, 2017 dann der achtspurige(!) Ausbau des heutigen Nordhausenrings bis zur Uni-Straße. Während sich die verantwortlichen PolitikerInnen wie üblich selber feiern, haben die AnwohnerInnen überwiegend resigniert.

Für einige Ewiggestrige ist die Betonzeit in der Verkehrspolitik offenbar immer noch nicht vorbei. So bemüht der Hauptgeschäftsführer des Gelsenkirchener Landesbetriebs Straßenbau NRW (kurz: Straßen.NRW), Winfried Pudenz, bei seiner Eröffnungsrede zum offiziellen ersten Spatenstich der Bochumer Querspange, die künftig die A44 mit dem Bochumer Außenring verbinden soll, am 30. Oktober nachgerade exorbitante historische Vergleiche: Wurde doch beispielsweise am 30.10.1973, einen Tag nach dem 50. Jahrestag der türkischen Republik, die Istanbul-Bosphorus-Brücke als vielzitierte Verbindung zwischen Europa und Asien eröffnet. Auch eine – wenn auch historisch fragwürdige – Parallele zum Ärmelkanaltunnel, den die „American Society of Civil Engineers“ zu einem der modernen sieben Weltwunder erkoren hat, zieht Pudenz; offen sei jedoch die Frage, ob man dies jemals über die Querspange werde sagen können...

Bl: „Ein schwarzer Tag für Bochum“

Die „Bürgerinitiative Bochum gegen die DüBoDo“, die ursprünglich geplante „Düsseldorf-Bochum-Dortmunder“ Autobahn, ist gewiss weit davon entfernt, den mit 53 Millionen Euro Baukosten veranschlagten



Protest weggebaggert: Eine Schaufel spaltet die Stadt.

Foto: USch

Außenring-Anschluss der A44 in die Nähe eines Weltwunders zu rücken. So werde die neue Trasse „entgegen der Planungsaussage kein einziges Verkehrsproblem der Stadt Bochum oder des Regionalraums Ruhrgebiet“ lösen: „Die sich zwangsläufig ergebende Stauproblematik wird in kürzester Zeit nach Inbetriebnahme zur Forderung nach dem Weiterbau der in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts geplanten DüBoDo-Trasse über Linden-Dahlhausen als Alternative zur A 40 führen“, sagt Martin Lensing, Sprecher der Initiative. Diese würde nach ursprünglicher Planung Bochum, Velbert und Düsseldorf „verbinden“. „Die betroffenen Bürgerinnen und Bürger können sich schon einmal warmlaufen und den Widerstand organisieren“, so Lensing weiter.

Entwertung der Lebensqualität

Durch eine ‚Aufwertung‘ zur Bundesautobahn verliere der Innenstadtring

zudem seine Entlastungsfunktion und verleite durch zunehmende Staus zum Fahren durch Wohngebiete. Auch sei durch die zu erwartenden Lärm- und Schadstoffemissionen entlang der Trasse ein „signifikanter Anstieg der physischen und psychischen Erkrankungen“ samt „statistisch deutlich verkürzter Lebensdauer“ der Betroffenen zu erwarten, sagt Martin Lensing voraus. Bis zum Jahr 2025 wird von Straßen.NRW-Geschäftsführer Pudenz mit einem Anwachsen des Verkehrstroms im Bereich des heutigen Nordhausenrings auf einen Tagesdurchschnitt von 60.000 Fahrzeugen gerechnet. Auch wenn zur Lärminderung ‚offenporiger Asphalt‘ und bis zu zehn Meter hohe Lärmschutzwälle und -wände in die Landschaft eingezogen werden, dürfte ein so hohes Verkehrsaufkommen die Lebensqualität im Bereich der Bochumer Querspange dauerhaft vermindern.

Autobahn auf – Opel dicht?

Wenn mit der Fertigstellung der Querspange 2015 der Autobahnkessel um Bochum herum komplett geschlossen sein wird, könnten beim künftig direkt an die A44 angeschlossenen Opel-Werk I bereits die letzten Karossen vom Band laufen (siehe :BO in Kürze, Seite 1). Der Werksstandort Bochum jedenfalls dürfte durch die ‚Opel-Spange‘ wohl kaum gerettet werden. „Es gibt reichlich Möglichkeiten, wie man Verkehr intelligenter gestalten kann“, ist Klaus Kämper überzeugt, der sich bereits seit über 35 Jahren gegen den Autobahn-Wahn in Bochum engagiert. Die DüBoDo jedenfalls sei bis heute verhindert worden, ergänzt das inzwischen 63-jährige BI-Mitglied aus Bochum Steinkuhl. „Die Städte im Ruhrgebiet schrumpfen – dennoch werden immer noch neue Autobahnen gebaut“, setzt der 67-jährige Diplom-Jurist Carlo Lewerenz (Ruhr-Uni Bochum) hinzu: „Es geht dabei nicht um die Menschen, sondern darum, die Kapitalverwertung zu optimieren.“

Proteste auf Sparflamme runtergeregelt

Nur eine Handvoll Aktivisten haben sich eingefunden, um den in den frühen Nachmittag gelegten ‚ersten Spatenstich‘ mit leisen Tönen zu kommentieren. „Ich bin Freiberuflerin – ansonsten könnte ich es mir nicht leisten, um diese Zeit hier zu sein“, sagt Ursula Dreier vom Grünen-Ortsverein Bochum Süd. Auch war die Startzeit des ersten Baggerbisses (13.30 Uhr) weder in der WAZ-Bochum noch im Netzportal bo-alternativ zu erfahren – auch dies trug sicherlich dazu bei, erwartbare Proteste auf Sparflamme runterzuregeln. Auf die Frage, warum auch die NRW-Grünen das Projekt nicht haben verhindern können, antwortet Ursula Dreier knapp: „Clement war stärker.“ Schade, dass Vernunft in der Politik so wenig zählt.

Studiengebührendebatte neu entflammt oder nur ein Strohfeuer?

Kaufen Sie heute – zahlen Sie morgen!

(ks) Die Debatte um Studiengebühren ist eigentlich erledigt. Fast alle Bundesländer, die Studiengebühren eingeführt hatten, haben sie mittlerweile wieder abgeschafft oder sind auf dem Weg dahin. Ein breiter gesellschaftlicher Konsens, der quer durch alle Bevölkerungsschichten geht, lehnt Studiengebühren heute ab. Ob dabei in jedem Fall die Einsicht leitend ist, dass Studiengebühren soziale Exklusion erzeugen und unbillige Härten für Studierende aus weniger gut verdienenden Elternhäusern erzeugen, ist eine offene Frage. Ist es vielleicht so, dass Studiengebühren vor allem deswegen wieder abgeschafft werden, weil besserverdienende Abgeordnete in den Landtagen keine Lust haben, diese für Ihre studierenden Kinder zu zahlen? Ist Studiengebührenfreiheit ein Komplott der Besserverdienenden, die sich das Studium ihrer Kinder von HandwerkerInnen und Krankenschwestern bezahlen lassen wollen? Dieser These geht der RUB-Ökonom Stefan Winter in seinem neuen Buch „Die Studiengebührenlüge“ nach.

Professor Winter, der den Lehrstuhl für Human Resource Management an der WiWi-Fakultät der RUB innehat, ist sich sicher: Studiengebührenfreiheit ist sozial ungerecht, eine „Umverteilung von unten nach oben“. Er rechnet die steuerfinanzierten Kosten für ein Studium mit dem durchschnittlich höheren Lebenseinkommen von AkademikerInnen gegen und kommt zu dem Schluss, dass Studiengebührenfreiheit alle Nicht-AkademikerInnen benachteiligt. Während Studierende vom Staat kostenlos Bildung erhalten, die sie in die Lage versetzt, höhere Einkommen zu erzielen als der Bevölkerungsdurchschnitt, bekommen Nicht-Studierende keine vergleichbare Leistung vom Staat „geschenkt“. Mehr noch: Sie tragen über ihre Steuern die Kosten der öffentlichen Hochschulfinanzierung mit,



„Gebührenfreiheit ist Umverteilung von unten nach oben!“ – frei nach Marx

Foto: ks

obwohl sie nichts davon haben. Seine Unterstellung: Reiche gönnen ihren Sprösslingen ein freies Studium unter dem Deckmantel „sozialer Gerechtigkeit“ und zocken so die Armen ab. Die Kinder einkommensschwächerer Haushalte sind an den Unis unterrepräsentiert; von der Gebührenfreiheit profitieren vor allem reiche Eltern, die nichts für die Hochschulbildung ihrer Kinder zahlen müssen.

Studiengebühren sind gescheitert

Professor Winter geht hart ins Gericht mit dem Modell mitlaufender Studiengebühren. Allgemeine Studienbeiträge vom Studienbeginn an, aber auch Strafgebühren ab einem bestimmten Semester, lehnt er ab. Menschen aus weniger gut situierten Elternhäusern würden dadurch vom Studium abgeschreckt. Sein Modell „nachlaufender Gebühren im Erfolgsfall“ hält er für ungefährlich, weil nur zahlen soll, wer ein überdurchschnittliches

Einkommen erzielt. Die Kritik am Modell nachlaufender Studiengebühren muss mit einer Erweiterung der Perspektive beginnen: Soziale Exklusion entsteht bereits lange vor dem Studium durch unser Schulsystem, das eines der weltweit undurchlässigsten ist. Und auch wenn später nur zahlt, wer gut verdient, wird an der Primärverteilung nichts geändert. Wer reich ins Studium startet, kommt fast genauso reich im Berufsleben an. Wer arm startet, hat eher ein Problem damit, verschuldet ins Arbeitsleben zu gehen.

Andere Wege der Hochschulfinanzierung

Ein besserer Weg der Hochschulfinanzierung wäre, den Spitzensteuersatz für wirklich Reiche zu erhöhen, Kapitalerträge endlich auf dem gleichen Niveau zu besteuern wie Lohnneinkommen und die Bildungsausgaben zu erhöhen. So ließen sich ein aufstiegsorientiertes und durchlässigeres Schulsystem

und eine freie Hochschulbildung finanzieren. Und wahrscheinlich bliebe auch genug übrig, um den von Winter angesprochenen MeisterInnen eine staatlich finanzierte Ausbildung zu „schenken“. Damit wäre mehr für den sozialen Aufstieg und gerechte Bildungschancen getan als mit nachlaufenden Gebühren, die an der Primärverteilung des Wohlstands und an der sozialen Exklusion von höherer Bildung erstmal nichts ändern.

Internationalisierung als Herausforderung

Internationale Mobilität ist für Winter ein weiteres Argument für sein Modell nachlaufender Studiengebühren. AkademikerInnen gehen immer öfter zum Arbeiten ins Ausland und entziehen sich so der Finanzierung des Hochschulwesens durch Steuern. Weniger gut Ausgebildete bleiben eher hier und finanzieren die Hochschulen mit. Hier könnte ein Problem bestehen: Es gibt Länder, die ihre Hochschulen durch Gebühren finanzieren, die so hoch sind, dass Studierende lieber in die BRD kommen, um nach einem kostenlosen Studium in ihre Heimatländer zurückzukehren. Anstatt sich hier an den Gebühren-Ländern zu orientieren, könnte mensch sich genauso gut beispielsweise an Skandinavien halten, wo Bildung von der KiTa bis zum Uni-Abschluss komplett staatlich finanziert ist. Zumindest auf EU-Ebene könnte die BRD ihr Gewicht in die Waagschale werfen, um europaweit gebührenfreie Bildung durchzusetzen. Das wäre ein Stück Europapolitik, das das „Projekt Europa“ zur Abwechslung mal wieder mit sozialem Fortschritt verbinden würde.

Alexander Pfitzner und Stefan Winter:
„Die Studiengebührenlüge. Wie die Republik Bildung vernichtet und die Armen abzockt“
Europäischer Universitätsverlag 2012
9,90 Euro

Burnout-Syndrom löscht das Seelenfeuer der Studierenden

Ausgebrannt an der RUB

(Jacqueline Thör) Auch an der RUB leiden immer mehr Studierende am Burnout-Syndrom. Die Psychologin Nina Strohmann erklärt dies mit dem „ansteigenden Leistungsdruck der Gesellschaft“. Die Studierenden vergessen, dass sie freiwillig die Universität besuchen, jede Aufgabe scheint bewältigt werden zu müssen. Die bsz blickt hinter die Stresskulissen.

Nachdem man alle Mitschriften und Hausarbeiten bearbeitet hat, „Blackboard“ und „moodle“ durchgegangen ist und ein paar Essays geschrieben hat, setzt man sich schließlich auf die Couch und schaltet das späte Abendprogramm an. Doch schon nach einigen Minuten wird das schlechte Gewissen wach: „Du musst noch mehr machen! Ohne grandiose Noten kein guter Job!“ Und am Ende sitzt man doch wieder die ganze Nacht vor dem PC. Ohne Fleiß kein Preis.

Ackern bis zum Umfallen

„Die Symptomatik des Burnout-Syndroms hat ein ganzes Bündel von Ursachen: überfrachtete Lehrpläne und Stundenpläne, Perfektionismus, Ehrgeiz, Konkurrenzdenken, schlechtes Zeitmanagement, Angst vor der Zukunft und eventuell schlechten Berufschancen, fehlende Work-Life-Balance“, sagt Diplom-Psychologin Konstanze Burger, Beraterin im Studierendenhaus. Die Frage ist: Sollte man wirklich das „Ackern bis zum Umfallen“ für den vermeintlichen späteren Erfolg in Kauf nehmen?

„Hallo, mein Name ist Bernd und ich leide am Burnout-Syndrom.“ Bernd hat es geschafft: Er hat sich endlich eingestanden, dass er nicht mehr weitermachen kann wie zuvor. Aber was ist mit all den anderen erschöpften Gesichtern und ausgebrannten Seelen, die mit hängenden Köpfen über den Campus schleichen? Was passiert mit Kerem, der seit Tagen im Bett liegt, weil er zu kraftlos und zu müde ist, um sich wieder

aufzuraffen? Was passiert mit Anna, die seit Wochen gleichgültig die zahlreichen SMS ihrer Freundinnen ignoriert? Und mit George, der monatelang Tag und Nacht für seine Klausuren geschuftet und trotzdem nur die Hälfte bestanden hat? Auch sie müssen sich endlich darüber klarwerden, dass ihre Ressourcen ausgeschöpft sind und sie eventuell am Burnout-Syndrom leiden.

Erst einmal sollte man sich fragen, warum man überhaupt seit geraumer Zeit unter seinen Büchern begraben ist und sich mehr traut, sich daraus hervorzuhängen. Lerne ich für mich oder erwarte andere von mir, dass ich ein erfolgsprogrammierter Roboter bin? Ist es wirklich der Sinn des Lebens, immer 150 Prozent zu geben? Bevor man irgendwelche Maßnahmen ergreifen kann, muss man zuerst feststellen, dass etwas falsch läuft. Die meisten Studierenden sind jedoch in ihrem Leistungsdruck gefangen und sich nicht bewusst, dass sie sich ihr eigenes Gefängnis gebaut haben, aus dem sie jederzeit einfach hinausspazieren könnten. Bevor ihnen geholfen werden kann, muss ihnen klar werden, dass es nicht normal ist, sein Leben für die Uni zu vernachlässigen, ständig erschöpft zu sein und als gleichgültige Lernmaschine von Hörsaal zu Hörsaal zu rennen.

Oasen an der RUB

Wenn man sich schließlich darüber klar wird, dass man Hilfe braucht und sich mit Kerem, Anna oder George identifizieren kann, gibt es an der RUB zwei Anlaufstellen, die man aufsuchen kann: die OASE am Buscheyplatz 3 und die psychologische Einzelberatung direkt im Studierendenhaus. Die OASE, der „Ort für Austausch, Studium und Entwicklung“ in Bochum, bietet Workshops und Coaching-Gruppen speziell für Studierende an. Zum Beispiel ist die Teilnahme am Workshop „Zeitmanagement und Lernen“ eine gute Möglichkeit zu erfahren, wie man eine Häufung von Hausarbeiten, Lernstoff



Unfreiwillige Eremiten: Rückzug in die Isolation ist ein Symptom des Syndroms

Foto: flickr.com / Z. Smith Reynolds (CC BY-NC-SA 2.0)

und Verpflichtungen verhindern kann. Außerdem ist die OASE ein Treffpunkt für unterschiedliche Selbsthilfegruppen. In der Gruppe für Menschen mit Depressionen beispielsweise sind auch Neumitglieder, die nicht mehr in der Lage sind, Berufs- oder Studienanforderungen gerecht zu werden, jederzeit willkommen.

Burnout oder Depression?

Warum aber sollten Studierende, die dem Burnout-Syndrom unterliegen, eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Depressionen besuchen? „Burnout meint oft nichts anderes als eine Depression“, sagt der Psychiater Ulrich Hergerl im Interview mit dem „KarriereSPIEGEL“. Vor einem inflationären Gebrauch des Modeworts „Burnout“ müsse also dringend gewarnt werden, denn als eine Form der Depression sei das Burnout-Syndrom „eine ernst zu nehmende psychische Erkrankung, oft sogar eine lebensbedrohliche“. Eine Selbsthilfegruppe bietet sich besonders an, wenn man Gleichgesinnte kennenlernen möchte. Man

kann Erfahrungen austauschen, gemeinsam nach Lösungen suchen und vor allem aneinander Halt finden.

Einzelberatung als Option

Die psychologische Einzelberatung im Studierendenhaus dagegen sollte in Anspruch nehmen, wer sich eine vertrauliche Atmosphäre wünscht. Diplom-Psychologin Konstanze Burger empfiehlt die „intensive emotionale Begegnung mit einem akzeptierenden, aber auch konfrontierenden Gegenüber“. Der Dialog mit einem/-r TherapeutIn könne somit „heilsam“ sein: „Psychologische Einzelberatung untersucht die Frage nach den individuellen Gründen für die genannten Schwierigkeiten, überprüft ungesunde Einstellungen zu sich selbst, spürt individuellen Ressourcen nach und ermutigt dazu, neue Wege im Umgang mit Leistungsanforderungen etc. auszuprobieren“, so Konstanze Burger weiter. Dies könnte eine Chance sein, dem Burnout-Teufelskreis zu entkommen.

Kindern aus Arbeiterfamilien die Angst vor der Uni nehmen

Hilfe für Studierende der ersten Generation

(clu) In Deutschland ist die Chance, ein Studium aufzunehmen, für Kinder von AkademikerInnen sechsmal so hoch, wie für Kinder aus nicht-akademischen Familien. Dies liegt zum einen an einem Schulsystem, das noch immer mehr SchülerInnen zum Abitur führt, deren Eltern bereits studiert haben, als solche aus Familien, die als „bildungsfern“ gelten. Aber auch von denen, die trotz ihren nicht-akademischen Elternhäusern die Hochschulreife erlangen, entscheiden sich nur wenige für ein Studium.

Die Vodafone Stiftung Deutschland hat diese Entwicklung in einer im September vorgestellten Studie untersucht. Der Titel: „Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf“. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass trotz vieler Reformen in den vergangenen 40 Jahren noch immer wenig Gerechtigkeit im deutschen Schulsystem herrscht – und dass viele AbiturientInnen aus Arbeiterfamilien sich scheinbar vor einem Studium fürchten: Unter ihnen ist die Studierquote sogar rückläufig. Auch die aktuelle Sozialstudie des Deutschen Studentenwerks belegt diesen Trend: Während sich von 100 AbiturientInnen aus gebildeten Familien mehr als 70 für ein Studium entscheiden, tun dies lediglich 24 von 100 Kindern nicht-akademischer Herkunft.

Ein Netzwerk beantwortet alle Fragen

Dagegen kämpft die Initiative Arbeiterkind an. 2008 gründete die Gießener Doktorandin Katja Urbatsch das Internet-Portal Arbeiterkind.de, für das sich mittlerweile mehr als 5000 Ehrenamtliche an 70 Standorten einsetzen. Auch an

der Ruhr-Universität gibt es eine solche Gruppe. Die Initiative funktioniert nach dem Netzwerk-Prinzip: JedeR weiß ein bisschen und kann etwas beisteuern, so dass ein großes Netzwerk entsteht, das bei nahezu jeder Fragestellung und jedem Problem weiterhelfen kann. In Bochum sind derzeit acht Studierende aktiv. Elena Grams und Oliver Klatt, zwei der Ehrenamtlichen, erzählen, dass der Bedarf an weiteren HelferInnen groß ist: Beim monatlichen Stammtisch der Gruppe melden sich immer junge Studierende, die beispielsweise Hilfe beim BAFÖG-Antrag benötigen oder einfach nur den Unterschied zwischen Seminaren und Vorlesungen erklärt haben möchten. Daneben gehört es zu den Aufgaben der „Arbeiterkinder“, an Schulen und Hochschulen bei Infoveranstaltungen und Elternabenden Aufklärungsarbeit zu leisten. Denn oft sind es gerade die Eltern der AbiturientInnen, die ihren Kindern raten, statt einem Studium lieber eine Ausbildung zu machen. Dahinter steckt meist die Angst, ihre Kinder könnten im akademischen System versagen, dem Druck an der Uni nicht gewachsen sein oder mit universitären Abschlüssen später keine Anstellung bekommen.

Hilfe beim Beantragen von finanziellen Mitteln

In den allermeisten Fällen aber, so Elena Grams, ist die Sorge um hohe finanzielle Belastungen der Grund, weshalb (zukünftige) Studierende der ersten Generation Hilfe bei Arbeiterkind suchen. Viele Familien haben beispielsweise das Problem, dass es beim BAFÖG jeweils um die Einkünfte der Eltern vor zwei Jahren gehe. Denn wenn es der Familie vor zwei Jahren finanziell gut ging, spielt es keine Rolle, dass möglicherweise jetzt – beispielsweise wegen



Die Gründerin von Arbeiterkind.de: Katja Urbatsch.

Foto: Nadine Wojcik

des Verlusts der Anstellung – keine Mittel zur Unterstützung für ein Studium vorhanden sind. Arbeiterkind hilft dann, Stipendien zu beantragen oder informiert über andere Möglichkeiten der Studienfinanzierung. Zur Zeit der Studiengebühren in NRW sind diese für viele Familien oft das KO-Kriterium gewesen. Deshalb ist es auch wichtig und richtig, dass Studiengebühren in dieser Form nicht mehr existieren und eine weitere Zulassungsbeschränkung für Kinder aus Arbeiterfamilien darstellen können.

Auch die meisten der Ehrenamtlichen haben irgendwann einmal selbst die Hilfe von Arbeiterkind in Anspruch genommen und sind so bei der Initiative gelandet. Die Probleme, die man selbst einmal hatte, kennt man am besten und weiß so, was wirklich weiterhilft. Auch diejenigen,

die nicht regelmäßig an Infoständen und bei Veranstaltungen mithelfen können, sind herzlich eingeladen, sich im Netzwerk von Arbeiterkind zu engagieren.

Wer Fragen zum Mitmachen oder zum Projekt an sich hat – oder aber einfach selbst Hilfe braucht –, kann jeden ersten Mittwoch im Monat zum Stammtisch in die OASE kommen oder Kontakt über arbeiterkind-bochum.de aufnehmen.

Der nächste Stammtisch findet am 7. November um 18 Uhr in der Oase, Buscheyplatz 3, statt.

Buchtipp:

Katja Urbatsch: „Ausgebremst. Warum das Recht auf Bildung nicht für alle gilt“ Heyne Verlag, 2011 11,99 Euro

bsztermine

Mittwoch, 7. November

Wenn Würstchen weinen

Wenn der Autor Marek Firlej die Kneipe betritt und anfängt, seine Kurzgeschichten zu lesen, weiß man oft nicht, was einen erwartet. Es sei denn, er liest Dinge, die man schon kennt. Das kann vorkommen. Aber der erste Teil seines Würstchendramas feiert an diesem Abend Premiere.

R 15

Rottstr. 15, Bochum

20.30 Uhr

Eintritt frei

Mi. 7. - So., 11. November

Generation Grenzgänger

Vom 7. bis 11.11. finden im Endstation Kino die dritten Bochumer DEFA-Filmtage statt. In Kooperation mit dem Institut für Deutschlandforschung werden Klassiker der DDR-Filmgeschichte zu sehen sein. Infos: www.rub.de/deutschlandforschung

Endstation Kino

Wallbaumweg 108, Bochum

Mi., Fr. 19.00, Sa. 18.00, So. 17.00

Eintritt 7 Euro, ermäßigt 6 Euro

Donnerstag, 8. November

Herbststurm Wiesenlesung

Auch das Wintersemester kann sinnvoll, sprich: Freude bringend und Erkenntnis spendend genutzt werden. Freibier und Literatur frisch vom Campus sind vorhanden, zweites kann auch gerne selbst zwecks Vortrag mitgebracht werden.

Vorm TuZ/ HGB (je nach Wetter), RUB

14.00 Uhr

Eintritt frei

Ellbogenland

Hochschul-Naivität trifft auf Arbeitsmarkt-Realität. Niemals verbittert, oft ironisch, immer sarkastisch. Stefan Weiner liest aus seinem Roman Ellbogenland.

AStA-Keller

Forsthausenweg 2, Duisburg

18.00 Uhr

Eintritt frei

Die Orgel in der Synagoge

„Ein vergessenes Kapitel in der Musikgeschichte“ – der katholische Kirchenmusiker Dr. Achim Sieb ist Orgelsachverständiger in den Bistümern Mainz und Limburg und Lehrbeauftragter an der Hochschule der Musik und für Darstellende Kunst in Frankfurt/Main. Der Referent gibt einen Einblick in die fast vollständig versunkene Welt der Synagogenorgeln.

Synagoge Bochum

Erich-Mendel-Platz 1, Bochum

19.30 Uhr

Eintritt 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

Die Rückkehr der reitenden Leichen

Armando de Ossorio erweckt in diesem Film erneut die blinden Toten aus ihren Gräbern. Ein Film, der in der oberen Liga der europäischen Zombiefilme mitspielt und auf die Frage eingeht, die uns allen schon lange auf der Seele brennt: Sind die Pferde der Zombies auch Zombies?

SKF Das Uni-Kino

HZO 20, Bochum (RUB)

19.30 Uhr

Eintritt 2,50 Euro, mit

Semesterausweis 1,50 Euro

Samstag, 10. November

10. Retrobörse

Auf der Retrobörse finden SammlerInnen und SpielerInnen eine riesige Auswahl an Zubehör, Spielen, Konsolen und Merchandise aus der gesamten Geschichte der Videospiele. Begleitet wird das zur Institution gewordene Treffen von einer Sonderausstellung „10 Konsolen, die Du wahrscheinlich in Deinem Leben noch nie gespielt hast“ sowie weiteren Events.

Falkenheim

Akademiestr. 69, Bochum

11.00-16.00 Uhr

Eintritt 5,00 Euro

Im Querforum West entsteht (wieder) eine Mensa!

bszkolumne

Lesen du musst

TUZ schließt – Ort des Lernens ist gegessen

(clu) Letzte Woche gab die Pressestelle der RUB bekannt, was viele bereits ahnten und die meisten doch überraschte: Ab dem 5. November bleibt das Tutorienzentrum im Querforum West geschlossen. Grund dafür ist der doppelte Abiturjahrgang im Wintersemester 2013/14, der 4.500 zusätzliche Studierende an die RUB bringen wird. Deshalb soll das TuZ wie bereits in den Jahren 2003-06 als zusätzliche Mensa fungieren. Doch das TuZ hat auch schon andere Zeiten erlebt. Ein Rück- und Ausblick.

Feine Bio-Küche für ProfessorInnen?

Doch es gibt bereits Gerüchte, dass statt der Studierenden eher die ProfessorInnen von dem Umbau profitieren werden: Auf dem Campus wird gemunkelt, im TuZ solle eine Bio-Mensa entstehen. Diese wäre wegen hoher Preise wahrscheinlich nur für wenige Studierende eine echte Alternative und würde bald zu einer attraktiven Mensa für Lehrende werden, die sich dem Massenandrang der Hauptmensa entziehen und exklusiv sowie ohne Wartezeit speisen könnten.

Auch drängt sich die Frage auf, warum ein teurer Rückbau zur Mensa überhaupt notwendig ist. Vom kommenden doppelten Abiturjahrgang wusste man bereits 2006. Damals wurde das TuZ als Ersatzmensa während der Sanierung der Hauptmensa genutzt und hätte eigentlich als solche weiterbestehen können, anstatt jetzt zum zweiten Mal umgebaut zu werden.

„Freie Universität Bochum“ ist Geschichte

In diesem Zusammenhang sollte einmal an die einst im Querforum beheimatete „Freie Universität Bochum“ (FUB) erinnert werden. Nachdem am 27. April 2006 über 90 Studierende mit Polizeigewalt aus dem zur Verhinderung von Studiengebühren besetzten Sitzungssaal geräumt worden waren, wurde die hierdurch unterbrochene Senatssitzung am 22. Mai fortgesetzt. Als den studentischen Pro-



Das Tutorienzentrum: Wo einst die freie Uni war, entsteht 'ne teure Bio-Bar? Foto: clu

testlerInnen das Mikro abgedreht wurde, weil sie die Debatte über eine Gebührensatzung ergebnisoffen fortsetzen wollten, statt im Schnellverfahren Fakten zu schaffen, riefen ca. 100 Studierende die „Freie Uni Bochum“ (FUB) aus und zogen ins leerstehende Querforum West. Dieses hielten sie acht Monate besetzt und veranstalteten anderthalb Semester lang über 100 alternative Lehrveranstaltungen und kulturelle Events wie Lesungen, Konzerte und Filmvorführungen.

Die Lämmer zum Schweigen gebracht

Benjamin Bettinger, ehemaliger hochschulpolitischer AStA-Referent und Mitinitiator der FUB, berichtet, dass aus der Fassungslosigkeit über die Arroganz und Ignoranz der ProfessorInnen, die ihre Mehrheit im Senat einfach ausnutzten, um die Studierenden zum Schweigen zu bringen und die Einführung von Studiengebühren durchzustimmen, die Frage aufkam, wie eine perfekte Uni sein sollte: „Offener sollte sie sein, jeder sollte frei reden dürfen. Keine Professoren, die einem das Wort abschneiden, stattdessen gleichberechtigt ohne Ausgrenzung und Beurteilung miteinander lernen“ – dies war von Anfang an die Devise der Freien Uni. Auch überregional berichtete die Presse, bildungspolitische Themen rückten in den Fokus der Öffentlichkeit, „die bundesweit

erstarkende Bewegung gegen Studiengebühren traf sich regelmäßig in der FUB, um sich zu koordinieren“, erinnert sich Bettinger. Auch DozentInnen, Betriebsräte, Landtags- und Bundestagsabgeordnete solidarisierten sich. Jedoch nicht ohne Gegenwind: „Das Rektorat drohte Dozenten, die sich solidarisch erklärt hatten, mit Rausschmiss, der Rektor stellte Strafantrag wegen Hausfriedensbruch“, so Bettinger. In den Morgenstunden des 31. Januar 2007 – mitten in der Wahlwoche zum Studierendenparlament der RUB – räumte eine Hundertschaft der Polizei auf Initiative der Unileitung schließlich das Querforum, mehrere der BesetzerInnen wurden vorübergehend festgenommen. Die nachfolgenden Verfahren wurden jedoch nach und nach eingestellt.


Doch das Positive überwiegt – zumindest im Rückblick: „Die FUB hatte eine erstaunliche Wirkung auf die RUB: Für eine kurze Zeit haben wir es geschafft, dass aus der typischen Pendler-Uni, die die Studierenden nur betreten, um ihre ‚Stunden‘ im Hörsaal ‚abzusitzen‘ und dann möglichst schnell wieder zu verschwinden, ein Ort wurde, wo Menschen auch nach der letzten Stunde oder zwischen zwei Kursen einfach mal dageblieben sind, um spannende Diskussionen über Politik oder irgendeine Fachwissenschaft zu führen, um sich einen Vortrag anzuhören, der nicht ‚abgearbeitet‘ werden muss, sondern einfach interessant ist.“

Seit dem Sommersemester 2007 diente das Gebäude als Tutorienzentrum. Hier konnte in ruhiger Atmosphäre gelernt und gearbeitet werden, allein oder in Gruppen. Hier wurden Tutorien abgehalten und gab es gut ausgestattete Arbeitsplätze mit W-Lan und Strom. Damit ist nun Schluss. Um die bereits an ihre Kapazitätsgrenze stoßende Hauptmensa in Zukunft zu entlasten, soll im TuZ eine neue Mensa entstehen. Doch zunächst muss umgebaut werden: Fast ein Jahr ist dafür eingeplant – viel Zeit, wenn man bedenkt dass das Querforum bereits in der Vergangenheit den Anforderungen einer Mensa entsprach. Um Lernenden eine Alternative zum TuZ zu bieten, werden nun die Mensa-Emporen als Lernflächen freigegeben. Diese sollen außerhalb der Essenszeiten täglich von 9-11 und 15-18 Uhr geöffnet sein. Zukünftig wird also in der Mensa gelernt – und im TuZ gegessen werden.



Utopieprojekt nach acht Monaten geräumt: Die Freie Uni Bochum Foto: Protestplenum RUB

- Anzeige -



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 12.11. bis 16.11.2012

Das AKAFO im Web z. o. jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Broccolilauf mit Rindfleisch und Salat (R) Bohneneintopf „vegan“ Sesam Karotten-Stick (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Asiatische Reispfanne mit Hühnerfleisch und Salat (G) Käsespätzle mit Tomatensauce und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Erseneintopf mit einer Putenbockwurst (G) Erseneintopf „vegan“ mit Vegetarische Bällchen oder Brötchen (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Speckpfannkuchen mit Salat (S) Vegetarisches Moussaka mit Salat der Saison (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Cannelloni mit Tomatensauce und Salat (S) Nudelpfanne mit Paprika Teufelsauce und einem Salat (V)
Komponenten 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust natur mit Paprikarahmsauce (G) Frühlingsrolle mit Asiasauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Frikadelle mit Bratensauce (S) Gemüsebratling „vegan“ Soja-Tsatsiki (V,VC) 	<ul style="list-style-type: none"> Putenschnitzel paniert mit Sahnesauce (G) Vegetarisches Cordon bleu Kräuter Sauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindergeschnetzeltes „süß-sauer“ (R) Blumenkohlkäsebratling mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Polardorsch-Filet mit Sauerrahmsauce (F) Maultaschen mit Frischkäse und Kräuter-Sauerrahmsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> Schweine Krustenbraten mit Malzbiersauce dazu Rahmwirsing und Bio Kartoffeln (A,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Schollenfilet mit Paprika-Zucchini Gemüse dazu Rosmarin-Drillinge (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Rinderhacksteak mit Tomaten und Feta überbacken mit Paprikamark Kartoffelecken Krautsalat (R) 	<ul style="list-style-type: none"> Mit Spinat und Käse gratinierter Wildlachs dazu Bunte Nudeln und ein Rohkostsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Putenmedaillons mit Walnüssen und Pflaumensauce dazu Zartweizen und Selleriesalat (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Bio Kartoffeln Penne „Riscossa“ Blumenkohl Erbsen natur 	<ul style="list-style-type: none"> Kroketten Makkaroni Fingermöhren grüne Bohnen 	<ul style="list-style-type: none"> Bio Kartoffeln Basmatireis Broccoli Zucchini Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Ananas-Curryreis Bunte Nudeln Kaisergemüse Kohlrabi in Rahm 	<ul style="list-style-type: none"> Paprika-Zartweizen Bio Salzkartoffeln Leipziger Allerlei Romanesco-Röschen
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Sauerbraten mit Semmelklößen und Rotkohl (R) Hähnchensteak „Hawaii“ mit Herzoginkartoffeln und Salat (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindergeschnetzeltes „Stroganoff Art“ mit Kaisergemüse und Spätzle (R) Calamares im Backteig mit Ajoli Dip, dazu Baguette und Kappes-Salat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust in Asia Soße mit Gemüseris und Paprikasalat (G) Frikandel „Spezial“ mit Pommes Frites und Krautsalat (G,R,S) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Rotbarschfilet mit Senfsauce, Dillkartoffeln und Finger Möhren (F) Pizza „Hawaii“ und ein Salat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweinegulasch mit Balkangemüse und Penne Nudeln (S) Brathering mit Bratkartoffeln und Rohkostsalat (F)

Begegnungszentrum für freie Entfaltung

Nun soll das Gebäude wieder gastronomisch in Anspruch genommen werden. Benjamin Bettinger hat einen Vorschlag, wie es idealerweise genutzt werden könnte: „Vielleicht fehlt dieser Uni genau ein solcher Ort, an dem sich Studierende außerhalb des stressigen Unialltags ungezwungen kennenlernen und über ihre Sorgen und Probleme ins Gespräch kommen können, um Tragödien wie den Selbstmord einer Kommilitonin an der RUB vor einigen Monaten zu verhindern. Ich würde es meinen Kommilitonen gönnen, dass dieses Gebäude wieder als Begegnungszentrum für Studierende genutzt wird, in dem sie sich frei entfalten können – die FUB hat gezeigt, dass es dafür ideal geeignet ist. Abfertigungsanlagen wie die Mensa und die Cafeten gibt es schon genug an dieser Uni; man müsste nur die Öffnungszeiten ein wenig verlängern, um den Besucherandrang in der Mensa besser zu verteilen.“

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks), Uli Schröder (USch), Jacqueline Thör, Anna Tymoczko (ant).
V.i.S.d.P.: Christian Kriegel (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

(ck) „Es war einmal vor langer Zeit in einer weit, weit entfernten Galaxis...“ Nun herrscht Verwirrung und Skepsis unter den Fans. George Lucas hat sein Lebenswerk für 4,05 Milliarden US-Dollar an den Disney-Konzern verkauft. Die Hälfte davon erhält der Erfinder von „Star Wars“ und „Indiana Jones“ in bar, die andere in Form von 40 Millionen Disney-Aktien. Neben Lucasfilm wechseln auch alle Lizenzen und die Tochterunternehmen LucasArts, Skywalker Sound und Industrial Light & Magic den Besitzer. Ein Geschäft, das sich für den immer mächtiger werdenden Unterhaltungsriesen in Hollywood lohnt.

Bereits 2006 kaufte Disney-Chef Robert A. Iger von Steve Jobs die Pixar-Studios für 7,6 Milliarden US-Dollar, die dieser 1986 für fünf Millionen US-Dollar von Lucas gekauft hatte (damals noch: Lucasfilm Graphics Group) – 2009 folgten die Marvel-Studios. Die Welt ist klein – man kennt sich und hat dieselben Interessen... Geld. Dass Kreativität und Qualität dabei sehr oft auf der Strecke bleiben, ist mittlerweile egal. Auch für Lucas scheint dies bei seiner letzten Star-Wars-Trilogie keine Rolle gespielt zu haben. Der Filmemacher ist so etwas wie der Erfinder des Media-Marketings und somit einer Methode, mit der der Disney Konzern heute Milliarden scheidet. Bereits 1971 stellte Lucas in einem Interview fest, dass Filme zu machen eine Kunst sei, sie zu verkaufen jedoch ein Geschäft. Dies habe man in Hollywood noch nicht verstanden. Aus diesem Grund sicherte er sich 1973 bei den Verhandlungen mit 20th Century Fox (damals Coryworle) die Marketing- und Lizenzrechte an Star Wars und verzichtete auf einen Großteil seines Regisseurgehalts. Rückblickend die wohl lukrativste Entscheidung seines Lebens. An der Kinokasse haben die Star-Wars-Filme bislang insgesamt 4,4 Milliarden US-Dollar eingebracht.

Dass man mit Action-Figuren, Soundtracks, Comics, Sammelkarten, Computerspielen und allem möglichen Schund Milliarden erwirtschaften kann, hat auch Disney begriffen. Nein, Disney hat es perfektioniert, aus drittklassigen Special-Effekts-Organen und zahllosen Fortsetzungen ein milliardenschweres Marketingmonster zu erschaffen. Ein Monster, das noch lange nicht satt ist und weiter gefüttert werden will. Dass es sich dabei auch den Magen verderben kann, bewies der Film „John Carter – Zwischen den Welten“. Ein Werk, das 2012 in den deutschen Kinos zu sehen war und auf einer beliebigen Buchreihe basiert. Der Film bescherte Disney einen Verlust von 200 Millionen US-Dollar. Ob es an dem Hauptdarsteller und ehemaligen Personal-Trainer Taylor Kitsch oder an der unterirdischen Umsetzung gelegen hat, wissen nur die Analysten von Disney. Ganz anspruchslos geht es also doch nicht.

Fakt ist, dass der Verkauf von LucasFilm eine Diskussionswelle ausgelöst und das Internet in Aufruhr versetzt hat. Auch die Disney-Ankündigung, dass man ab 2015 weitere Star-Wars-Filme veröffentlichen wolle, hat für heftigen Trouble gesorgt. Micha-El Goehre, Poetry-Slammer und Autor („Jungsmusik“) aus Bielefeld brachte es auf Facebook auf den Punkt: „Nach der glattgebügelt Kindercomedy der neuen Trilogie, der fortwährenden digitalen Zerschundung der Klassiker und den meist eher belanglosen Clonewars-Toons, ist es nun weder überraschend noch wirklich aufwühlend, dass sich Disney Lucas Film krallt. Ich warte erstmal ab, was dabei rumkommt, bevor ich rumjaule. Schlechter kann es nicht werden und besonders viel konservativer nu auch nicht. Ich lass mich überraschen. Trotzdem gruselig, dass bald die komplette Unterhaltungsindustrie in einer Hand ist. Und die hat nicht mal fünf Finger.“